



Inden.

Bereits am Wochenende hat es am Rande des Tagebaus Inden einen Böschungs-Erdrutsch gegeben. Wie jetzt bekannt wurde, sackten in der Nacht zum Samstag 450.000 Kubikmeter Erdreich an der westlichen Abbaukante in Höhe von Inden-Schophoven ab.

Auf einer Breite von 100 Metern brach die Kante. Das geschah in einem Bereich, in dem nach Informationen unserer Zeitung noch am Tag zuvor Archäologen gearbeitet hatten. Menschen oder Gebäude blieben unbeschadet. Der Direktor des Tagebaus Inden, Arthur Oster, bestätigte den Vorfall und sprach von einer "üblichen Betriebssituation". Das Geschehen sei zwar "nicht gewollt, aber prognostizierbar gewesen". Vergleiche zum Erdrutsch in der Lausitz (Nachterstedt) wies Oster entschieden zurück. Das dortige "Setzungsfließen hängt mit feinkörnigen Sanden und Wasser zusammen. Und beides haben wir hier bei uns nicht". Der Erdrutsch im Tagebau Inden hingegen sei von "mehreren geologischen Sprüngen" verursacht worden, die an einer Stelle zusammenlaufen. Sie waren dem Tagebaubetreiber bekannt. Deshalb seien die schweren Geräte von RWE Power laut Oster "vorsichtig durchgefahren". Dennoch brach ein Teil ab. Die Erdmassen liegen nun "stabil unten" und würden im laufenden Betrieb der nächsten Wochen "mitgenommen". Die gebrochene "Arbeitsböschung" sei zudem mit den späteren "Endböschungen" nicht vergleichbar, die flacher und damit stabiler angelegt würden, sagte der Tagebauchef.

Das Bergamt Düren ist eingeschaltet. Von der Behörde erwartet der Indener Bürgermeister Ulrich Schuster einen Bericht: "Eine Gefährdung angrenzender Orte muss ausgeschlossen sein". In einer ersten Reaktion hatte das Bergamt Düren als Überwachungsinstanz der Bergbautätigkeit gegenüber dem Indener Verwaltungschef die Darstellung von RWE Power bestätigt, wie Ulrich Schuster gestern erklärte: "Die Einschätzung ist deckungsgleich. Wir haben aber trotzdem um eine schriftliche Stellungnahme gebeten, sobald eine abschließende Beurteilung vorliegt".

Auch der Landtagsabgeordnete Josef Wirtz (CDU), der in Schophoven wohnt, fordert "lückenlose Aufklärung". Der Christdemokrat hat sich den Erdrutsch in seiner unmittelbaren Nachbarschaft angesehen und fordert den Bergbautreibenden auf, die Kante jetzt zu sichern, damit keine Spaziergänger zu Schaden kommen. Als Mitglied des Unterausschusses Bergbausicherheit in Düsseldorf will Wirtz zudem, dass "Vorkehrungen getroffen werden, damit so etwas in Zukunft nie wieder passiert".

Die Nachricht vom Erdrutsch hat sich in Schophoven und Umgebung natürlich herumgesprochen. Die Anwohner sind besorgt, weil ihnen vor weniger als einem Jahr noch

versichert worden ist, dass Erdrutsche wie in Nachterstedt im Rheinland nicht vorkommen können.

Bekanntlich soll das "Restloch" des Tagebaus Inden mit Wasser befüllt werden und als großer See in einigen Jahrzehnten touristisch genutzt werden. Das hat der Braunkohleausschuss beim Regierungspräsidenten in Köln beschlossen. In der Debatte waren auch Fragen nach der Böschungssicherheit gestellt worden - unter anderem von der See-kritischen Interessengemeinschaft im Dürener Stadtteil Merken, vor deren Ort das steilste Ufer entstehen soll.

Der Direktor des Tagebaus Inden, Arthur Oster, dazu: "Das Endböschungssystem wird deutlich flacher gestellt als die Arbeitsböschung, damit eine Dauerfestigkeit erreicht wird". Bei RWE Power arbeite daran eine "versierte gebirgsmechanische Abteilung". Auf die Frage, was denn im Falle von bekannten tektonischen Störungen passiere, antwortete Oster: "Das ist eine Frage der Berechnung. Die Böschungen fallen dann nötigenfalls noch flacher aus".